

# katho

Katholische Hochschule **Nordrhein-Westfalen**  
Catholic University of Applied Sciences

MÜNSTER

## „Familiäre Vielfalt leben“

## Familien(leit)bilder



## Familienformen



## Familien(leit)bilder...

### ... und warum wir uns damit beschäftigen sollten:

- Familienbilder sind handlungsleitende Bilder von professionellen Fachkräften.
- Ihnen kommt neben Familienleitbildern eine „wesentliche Rolle beim Zugang zu Familien [...] und eine Wirkmächtigkeit im professionellen Handeln [zu]“ (Bauer et al. 2015:25).
- Beide „Bilder“, sprich Vorstellungen, dienen professionellen Fachkräften als normative Vergleichshorizonte.

## Differenzierung: Familienleitbilder - Familienbilder

### Familienleitbilder:

- Familie ist immer im Zusammenhang mit den jeweilig gegebenen sozialen, ökonomischen und kulturellen Bedingungen zu verstehen.
- Der jeweilige historisch-gesellschaftliche Kontext formt eine Idealvorstellung von der „richtigen“ Familie. Welche dann meistens am Besten in die bestehenden ökonomischen Verhältnissen passt.
- Familienleitbilder sind also gesellschaftlich (sozial) verankert
- Sie werden von verhältnismäßig vielen Menschen innerhalb einer Gesellschaft oder zumindest innerhalb einer bestimmten sozialen Gruppe geteilt.
- Familienleitbilder fungieren als eine Art kulturelles Skript bzw. Schemata, welches Handlungsorientierung im Alltag gibt.

# Differenzierung: Familienleitbilder - Familienbilder

## Familienbilder:

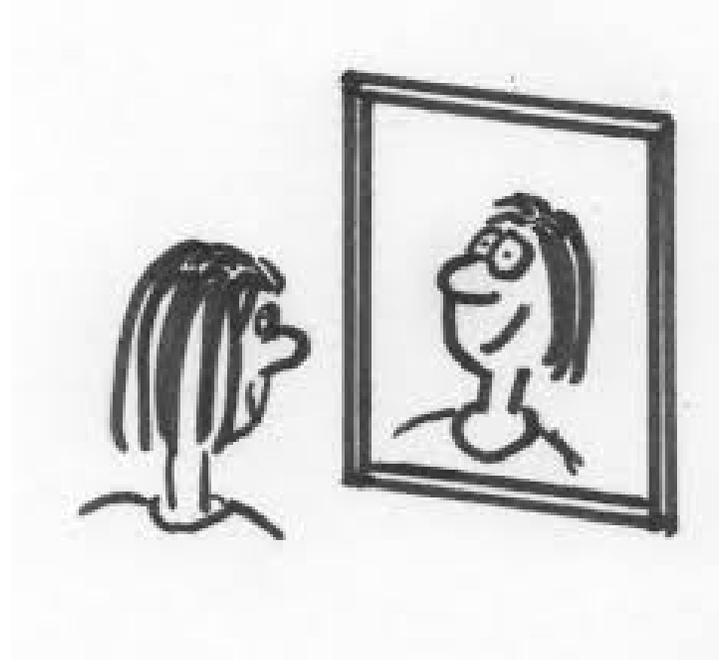
- Familienbilder sind erfahrungsbezogene Wirklichkeitsbeschreibungen
  - Das heißt, sie resultieren aus den eigenen Erfahrungen mit Familie/en und
  - hängen damit oft mit biografischen Erleben der eigenen Herkunftsfamilie und deren Milieuzugehörigkeit zusammen.
  - Wie allen Menschen, dienen sie auch Fachkräften der Identitätsbildung und geben diesen Orientierung.
- 
- Unsere Vorstellungen von Familie hängen also von eigenen familienbiografischen Erfahrungen, kulturellen und sozialen Zuschreibungen sowie von aktuellen gesellschaftlichen Leitbildern ab.
  - Familien(leit)bilder sind nie wertneutral, sondern transportieren immer Vorstellungen darüber, was als normal und wünschenswert angesehen wird.
  - Sie stellen normative Vergleichshorizonte für Fachkräfte dar.

## Konsequenzen für die professionelle Fachpraxis:

- Familien(leit)bilder dienen als handlungsleitende Orientierung und als Deutungsmuster von Familie.

Dies nimmt häufig implizit Einfluss auf:

- die Inhalte und Strukturen familienbezogener Angebote;
- die Einschätzung familialer Bedarfslagen;
- die prospektive Begründung von Interventionen sowie auf
- Diagnose- und Unterstützungsprozesse und
- die retrospektive Erklärung und Legitimation professionellen Handelns.



*Es lohnt also einmal in den Spiegel zu schauen ... 😊  
um die eigenen handlungsleitenden FamilienBilder zu reflektieren.*

Für Aussagen zu Familienformen  
hilft ...

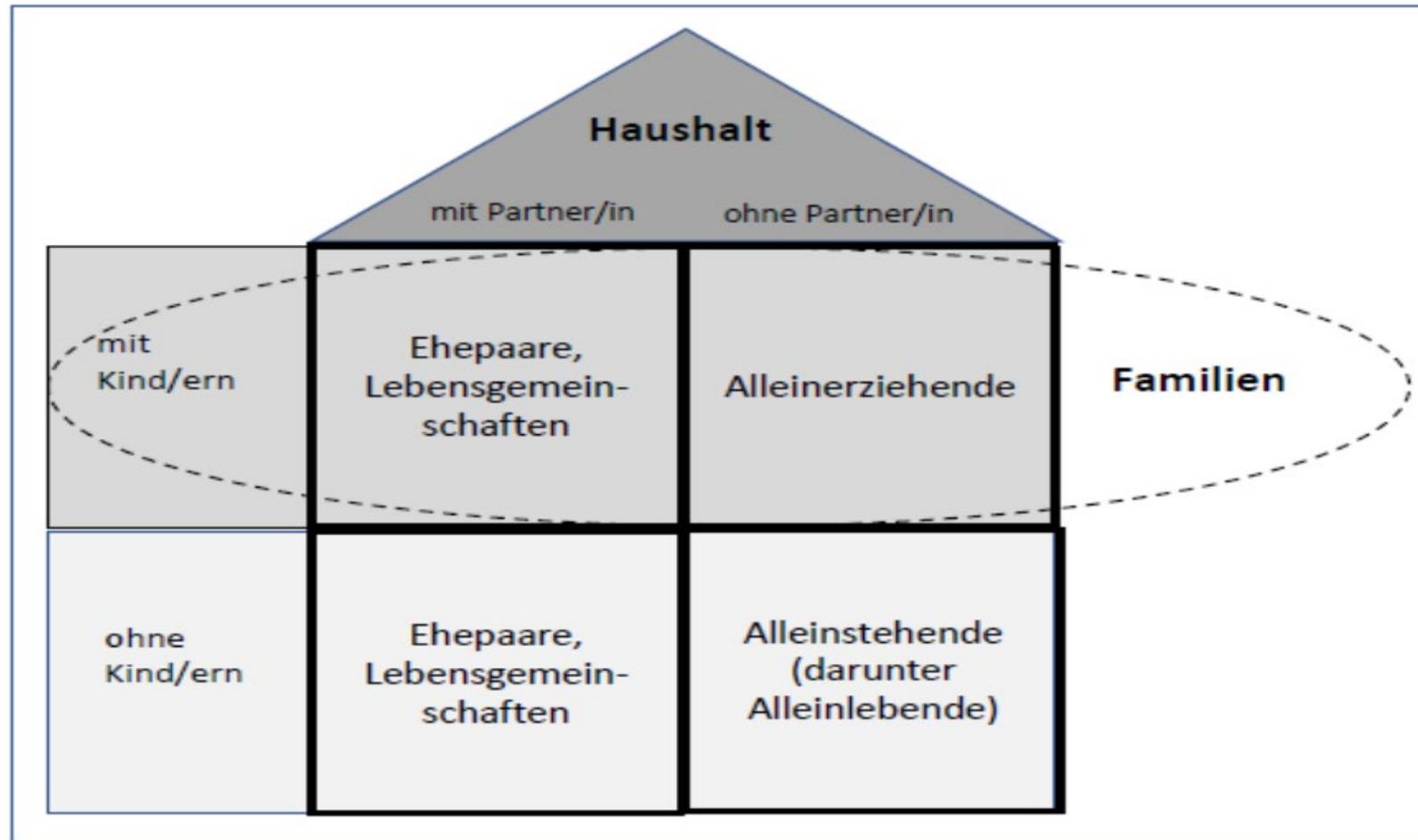


...EIN BLICK IN DIE STATISTIK ...

---

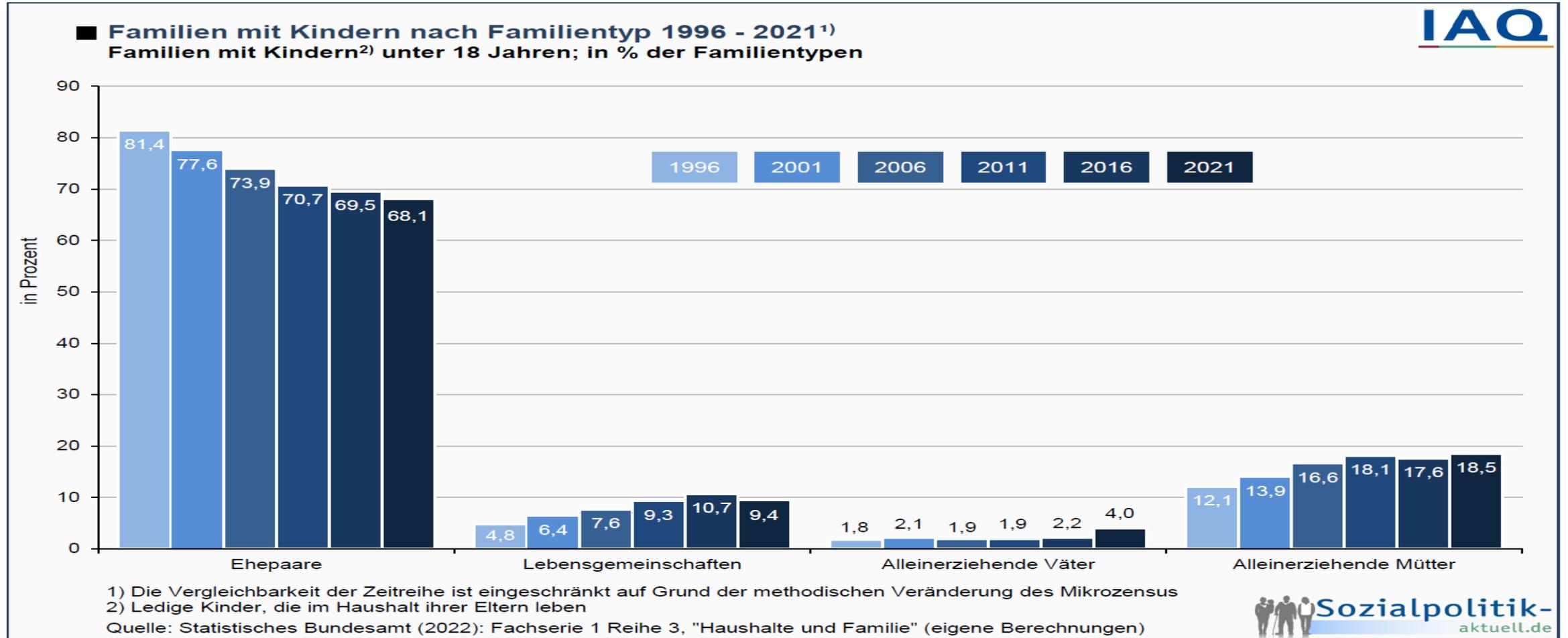


## Soziale und familiale Lebensformen



(vgl. Mikrozensus)

## Familienformen in Deutschland



- Anstieg der Scheidungszahlen seit den 1970er Jahren, jedoch leicht rückläufig seit 2015
- Rückgang der Geburtenzahlen (Fertilitätsrate)
- aber .... seit Corona steigen die Geburtenzahlen wieder 😊
- Anstieg nichtehelicher Lebensgemeinschaften
- Rückgang der Eheschließungen
- Anstieg des Heirats- und Gebäralters
- Tendenz zunehmender Kinderlosigkeit bei Paaren
- Akademikerinnen – kinder- und partnerlos???
- Anstieg Einelternfamilien, Stief- und Patchworkfamilien, Regenbogenfamilien, ‚Living-apart-together‘, multilokale Familien
- und, und, und ...

**=> Pluralisierung familialer Lebensformen**

# Gesellschaftlicher Wandel und Familie

Grundsätzlich gilt:

Wandel lässt sich nur im Vergleich zu einer zur sozialen Norm erhobenen Lebenssituation diagnostizieren!!!

Weiterhin bestehendes normatives Leit**bild** bürgerlicher Familienkultur:

*Lebenslange, monogame Ehe zwischen Mann und Frau, die mit ihren gemeinsamen Kindern in einem gemeinsamen Haushalt leben und in der der Mann Haupternährer und Autoritätsperson und die Frau primär für den Haushalt und die Erziehung der Kinder zuständig ist. (Peukert 2012, 20)*

Überwiegend gelebt Familien**realität** während der Zeit des „Golden age of marriage“: Mitte der 1950er bis Anfang/Mitte der 1970er Jahre in Deutschland.

- ❖ In Deutschland leben aktuell acht Millionen Familien mit minderjährigen Kindern
  - ❖ Die Empirie zeigt jedoch: Familienformen sind (trotz Eheversprechen) nicht dauerhaft festgelegt.
  
  - ❖ Beispiel Einelternfamilie:
    - ❖ 18 Prozent der Familien sind Einelternfamilien.
    - ❖ In der Zeit von 1996 bis 2021 ist die Anzahl der Alleinerziehenden mit minderjährigen Kindern von 1,3 auf knapp 1,5 Millionen angestiegen.
    - ❖ Von rund 13 Millionen Kindern unter 18 Jahren leben 18 Prozent mit einem Elternteil im Haushalt.
    - ❖ In neun von zehn Fällen ist dies die Mutter.
    - ❖ Ca. ein Viertel der Alleinerziehenden verlässt in den ersten drei Jahren wieder diese Lebensform durch Eingehen eine Partnerschaft.
    - ❖ Nach weiteren fünf Jahren ist ein weiteres Viertel nicht mehr alleinerziehend.
    - ❖ Biografische Perspektive:
      - ❖ Neue Bundesländer: 45 % der zwischen 1953 und 1972 geborenen Frauen sind mind. 1x in ihrem Leben alleinerziehend
      - ❖ Alte Bundesländer: 20 % ...
    - ❖ Mehrfach alleinerziehend:
      - ❖ Neue Bundesländer: 37 % der alleinerz. Person mehrfach alleinerziehend.
      - ❖ Alte Bundesländer: 12 %....
-

# Familien(leit)bilder vs. diverse Realität der Familienformen

Familienleitbild bzw. –ideal:

die bürgerliche Kleinfamilie

Familienrealität/en:

bürgerliche Kleinfamilien

Eielfernfamilien

Stieffamilien

Mehrgenerationenfamilien

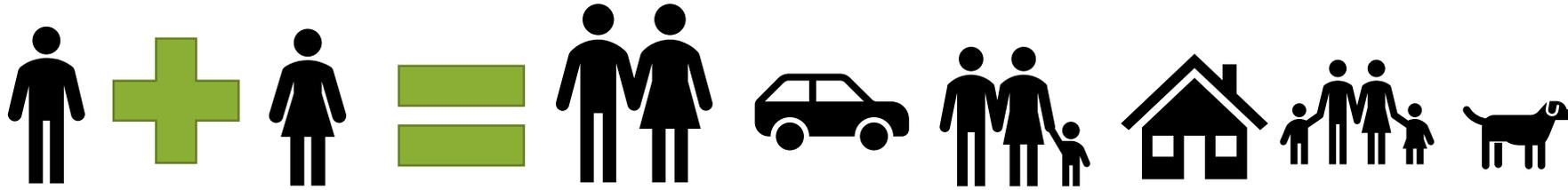
Patchworkfamilien

Regenbogenfamilien

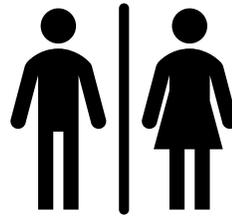
multilokale Familien (Trennung/Scheidung, Arbeit, Generativität)

=> Frage: „*Was macht Familie aus?*“

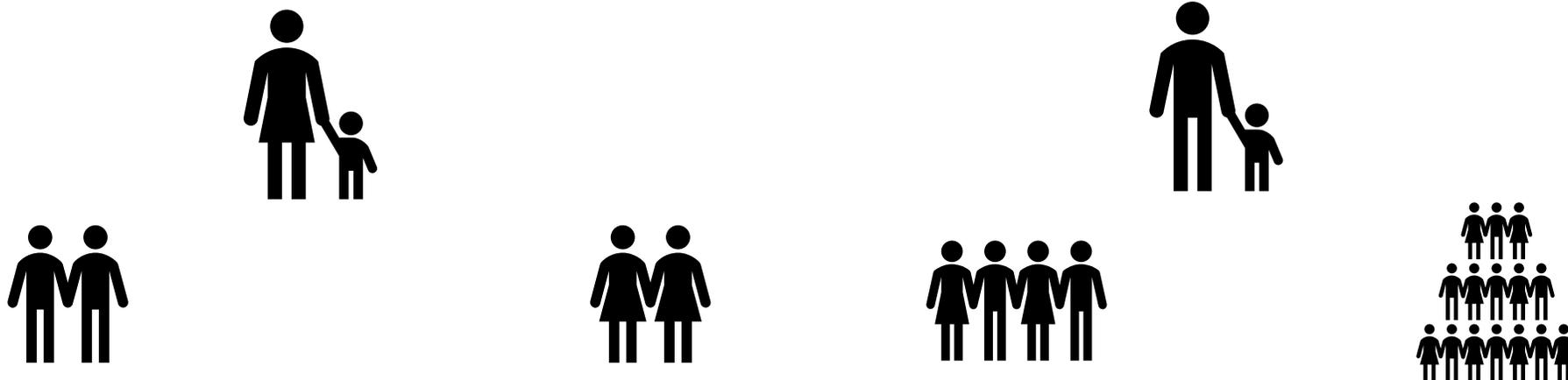
## Familie ... traditionell ...



... gelebte Vielfalt ...



... Pluralisierung der Familienformen



# WAS MACHT FAMILIE WIRKLICH AUS?

---

Familie praktisch leben!

## Doing Family...



... Familie als Herstellungsleistung!!!

## Familie leben in der Postmoderne?!

**Traditionelle** Form Familie zu leben verliert ihre Selbstverständlichkeit.

**Sicherheit** und **Orientierung** gebende normative **Handlungserwartungen** werden **fluide**, **verhandelbar** oder **lösen** sich auf.

Stattdessen:

- Geschlechtsarrangements müssen kontinuierlich neu verhandelt werden,
- Generationenbeziehungen müssen (neu)gestaltet werden.

Gemeinsame Haushaltsführung und Familienleben werden zur **Aushandlungs- und Gestaltungspraxis**.

Diese eigenständige **Herstellungsleistung** von Familie kann **gelingen** (normativ!), **prekär** werden, aber auch **scheitern**.

## Die „Erfinder\*innen“ des Ansatzes



Ansatz ist eng mit den Forschungen zu Familie des Deutschen Jugendinstituts (München) verbunden.

### Ziel der Familienforschung am DJI:

- Bedarfe der Praxis aufgreifen
- Familienalltag ernstnehmen,
- realitätsnahe und am Subjekt orientierte Politikgestaltung,
- bessere Passgenauigkeit von Politik für Familien und deren Mitglieder.

**Vertreter\*innen:** Karin Jurczyk, Michaela Schier, Andreas Lange, u. a.

# ZENTRALE ELEMENTE DES ANSATZES

---



Familie muss **täglich** und im **biografischen** Verlauf als Familie immer wieder durch **Praktiken** der beteiligten Akteure neu hergestellt werden.

Bei der Herstellung von Familie sind sowohl **private** als auch **öffentliche** Akteure beteiligt (bzw. nehmen darauf Einfluss)

- **Private Akteure**
  - Wechselseitige Bezugnahme und Abstimmungsleistung der Familienmitglieder
  - Koordination von Individualität und Gemeinschaft (Solidarität). Nicht immer konfliktfrei!
  - Sichtweise von und Perspektive auf Familie kann zwischen deren Mitglieder variieren.
- **Öffentliche Akteure**
  - Gesetzliche Regelungen, politische Institutionen, Kirchen, Gewerkschaften, Wirtschaft
  - Wirken mit spezifischen **Anforderungs**logiken auf Familie ein.
  - Stellen familienbezogene Infrastruktur als **Hilfe** und **Entlastung** zur Verfügung.

## **Zwei zentrale Foki:**

- Interaktionen zwischen den Familienmitgliedern,
- Interaktionen zwischen Familien/-mitgliedern und sozial-ökologischen Umwelt/en

## Im Zentrum der Herstellungsleistung steht:



### Balancemanagement:

- **Organisatorische Ebene:** räumlich- zeitliche Verschränkungsleistungen und Koordination individueller Lebensführungen (bspw. Teilhabe an Beruf, Schule, etc.) und deren mentale und emotionale Balance

### Konstruktion und Performanz von Gemeinsamkeit und Zugehörigkeit



- Sinnhafte Ebene: identitätsorientierte Konstruktion von Familie als zusammengehörige Gruppe.
  - „umfasst Prozesse, in denen Familie in alltäglichen Interaktionen als ein mit Werten aufgeladenes >>Netzwerk der besonderen Art<< (BMFSFJ 2006, S. 6) hergestellt wird. Dies geschieht im gemeinsamen Tun, in der wechselseitigen Bezugnahme aufeinander und der symbolisch aufgeladenen Darstellung als Familie.“ (Jurczyk 2020, S. 29)
- Beide Aspekte sind in ihrer wechselseitigen Verschränkung notwendig damit ...
- ... ein Leben als Familie zustande kommt und
  - ... als Familie erlebbar (**Innenperspektive**) als auch
  - ... sichtbar (**Außenperspektive**) wird.

## Konstruktion von Gemeinsamkeit durch:

**Herstellung sozialer Bindungen** durch Prozesse der Inklusion und Exklusion

- Wer wird als zur Familie zugehörig definiert bzw. definiert sich selbst als solche/r?  
Wer gehört dazu bzw. nicht-dazu?

**Wir-Gefühl**

- ‚Inneres Doing Family‘ durch die Herstellung von Intimität bzw. Nähe.

**Displaying Family als Performanz von Familie**

- Familie muss durch spezifisches Tun bzw. Lassen im Außen als Familie sichtbar und als solche „lesbar“ werden.
- Gilt insbesondere für familiäre Formen des Zusammenlebens, die nicht dem bürgerlichen Normalbild entsprechen (bspw. Einelternfamilien)
- Außendarstellung als: „*Auch wir sind Familie!*“

## Handlungsadressaten:

- Individuelle **selbstbezogene** Aktivitäten (z. B. aufräumen)
- Explizite Aktivitäten **für** Andere (Geschenke kaufen)
- Aktivitäten **mit** Anderen (gemeinsame Mahlzeiten)

## Handlungsinhalte

- Herstellung eines Lebenszusammenhangs (Ko-Produktion; Ko-Koordination; Ko-....)
- Verschränkung von Zeit und Räumen zur Herstellung von Ko-Präsenz der Familienmitglieder
- Herstellung von Ermöglichungsbedingungen für die Erbringung von Care

Familie als familiales Netzwerk basiert auf Interaktionen zwischen

- ⇒ Familienmitgliedern im engeren Sinne (Akteure, wie Mutter, Vater, Kinder)
- ⇒ Familienteilsystemen (wie Eltern, Geschwister, etc.),
- ⇒ Familienmitgliedern im weiteren Sinne (Großmutter/-vater, Verwandte) und
- ⇒ evtl. Freunden und „Wahlverwandschaften“ und

wird z. T. unter Einbezug öffentlicher, institutioneller Akteure, wie

- ⇒ Fachkräften in Betreuungs-, Beratungs- und Bildungseinrichtungen sowie sozialen Diensten hergestellt.

## Zentrale Dimensionen der Herstellung:

zeitlich, räumlich, sachlich, sozial, medial, kognitiv, emotional, körperlich und sinnhaft

## Modi – wie Familie hergestellt wird:

- Unterscheidung zwischen Tun und Handeln. Beides ist konstitutiv für Familien.
- Tun = routinisierte, oft vorbewusste, alltägliche Aktivitäten.
- Handeln = sinnhaft, intentional, setzt Reflexion voraus.
- Zwei Typen von Praktiken:
  - Routinen (gewohnheitsmäßig, große Masse alltäglichen Handelns)
  - Rituale (normierte, stereotypisierte Handlungsabläufe sichern Alltagshandeln und Familie leben symbolisch ab)
- hergestellte Beiläufigkeit („vermisches Tun“)
- Situative Handlungsmodi als Reaktion auf unvorhergesehene Anforderungen

## Kernelement: die Sorge für einander (Care)

Vielfalt der physischen und psychischen Sorge für einander: **betreuen**, **erziehen**, **fördern**, **zuwenden**, **pflegen**, **versorgen**, etc.

### Sorgetätigkeiten erfordern:

- Herstellung gemeinsamer Zeit-Räume, von Beziehungen und Bindungen in Ko-Präsenz

Prozess, der persönliche Beziehungen in Familien zusammenhält und Bindung stiftet.

Care ist zu allererst eine Haltung.

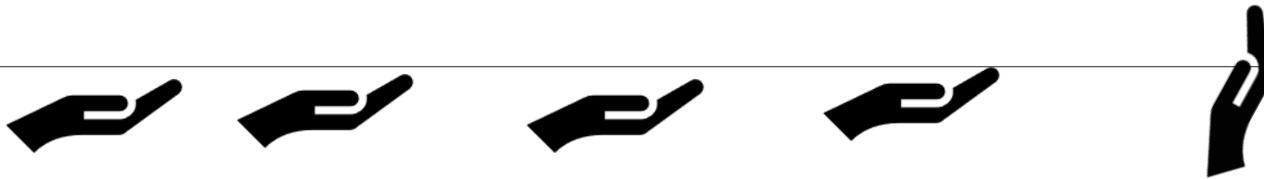
Fehlende Sorge für einander:

- die gesellschaftliche Funktion von Familie wird nicht erfüllt,
- das subjektive Bedürfnis nach wechselseitiger Fürsorge und Bindung wird nicht eingelöst.

### Folgen:

- Individuell: Anlass eine bestimmte Familienkonstellation zu verändern, aufzulösen, oder sich neu zu binden.
- Gesellschaftlich: wenn Sorgearbeiten nicht in hinreichender Qualität erbracht werden erfolgt staatliche Intervention.

Bsp.: Kindeswohlgefährdung -> Jugendamt übernimmt Wächterfunktion.



## Durch Doing Care in Familien ...



... wird Familie als Netzwerk persönlicher Beziehungen sichtbar, das zentriert ist um Care, d.h. um verlässliche, verbindliche und emotionsgeleitete Sorge zwischen Generationen und Geschlechtern.

WICHTIG: ausreichend gute Sorge: zwischen Misslingen und Perfektion

Inhärente Ambivalenzerfahrungen bei Family Care:

- Autonomie vs. Angewiesenheit bzw. Solidarität vs. Eigeninteressen
- Privatheit vs. Öffentlichkeit
- Prekäre Rahmenbedingungen wie **Armut**, **Zeitnot**, **Erschöpfung**, Krankheit sowie **fehlende Care-Kompetenzen**.

Konsequenz:

- es kann ein mehr oder weniger von Familie geben
- von Doing, Undoing bis Not Doing Family.

## Doing und Undoing Family

Doing Family Prozesse und deren Praktiken führen nicht automatisch zu ‚gelingender Familie‘!!!

Fluides Kontinuum von ‚mehr‘ oder ‚weniger‘ Familie entlang der Komponenten Vertrauen, Zuwendung, Versorgen, Nähe, Körperlichkeit, etc.

Intention ist dabei auf die Herstellung und Fortsetzung von Familie gerichtet.

JEDOCH: es gibt auch ‚negative‘, schädigende Praktiken beim Versuch Familie herzustellen.

Gründe:

- Grundlegende Ambivalenz von Familie an sich
- Fehlende Kompetenzen
- Überforderung

Beispiele: Distanznahmen, Konflikte, gewalttätige Interaktionen, etc.

# Undoing Family

Aktiv betriebene Distanznahme zu familialen Beziehungen und familialer Lebensführung, bspw. verleugnen, runterspielen, ignorieren, etc.

Gegenbewegung zur Herstellung von Familie – aber immer noch in Bezug auf diese.

Eine Art ‚Oszillieren‘: Wechsel von auf die Familie zu und von ihr weg bewegen.

Verlaufsperspektive: Wechsel zwischen intensiven Herstellungs-, Distanzierungs- und Wiederannäherungsphasen sind ‚normal‘.

... bis hin zum „Not Doing Family“.

## Jurczyk 2020, S. 42:

*„Familie ist als Ort zu betrachten, „an dem Geschlechter- und Generationenordnungen, ungleiche generationale und geschlechtliche Lagen und unterschiedliche Ressourcen- und Machtausstattungen durchaus konflikthaft aufeinandertreffen [können].“*

*„Wenngleich es bei Familie um die Verschränkung individueller Lebensführung zu einer (mehr oder weniger) gemeinsamen und gemeinschaftlichen Lebensführung geht, so ist doch familiale Gemeinsamkeit im Sinne einer einheitlichen Wahrnehmung und Deutung nur punktuell gegeben.“*

Was bleibt ist ein stetes Spannungsverhältnis zwischen:

Gemeinschaft und Individualität

Solidarität und Autonomie

## Die Rolle öffentlicher Akteure im Un/doing Family



### Grundsätzlich gilt:

Doing Family findet im Kontext komplexer gesellschaftlicher Institutionen statt.

Familie ist eine sozio-historisch und kulturell überformte Institution

Doppelte Kontingenz: Entlastung und Einflussnahme!!!

### Erwartungen an Sozialpolitik und soziale Dienstleister:innen:

Familien beim Balancemanagement und ihrer Herstellungsleistung/en unterstützen!

## Unterstützung des Doing Family durch Fachkräfte

*„Die Interaktionen zwischen familialen, professionellen und öffentlichen Akteuren in Familie bzw. in Bezug auf Familie erhalten umso mehr Gewicht, als sich die „gemeinsame private und öffentliche Verantwortung für das Aufwachsen von Kindern (BMFSFJ 2002) als politisches Leitbild durchsetzt und Kindheit zunehmend auch außerhalb der Familie stattfindet.“ (Jurczyk 2020, S. 43)*

Formen der Adressierung von Familien/mitglieder durch Fachkräfte kann zum Gelingen von Unterstützung beitragen oder ein Hemmnis für die Inanspruchnahme darstellen.

Entscheidend für Familien ist,

- Welcher Art die Erfahrungen mit dem Hilfesystem sind
- Welchen Zugänge zu Unterstützungsangeboten bestehen
- Wie diese in ihrer Funktionalität erlebt werden,
- Ob Familien sich als solche wertgeschätzt fühlen
- Ob die Angebote in die ‚Logik‘ des Familienalltags passen. (Andresen 2020, S. 349)

## Wichtig:

Entscheidungs- und Handlungsspielräume:

„Wie sie diese wahrnehmen, wie ein Spielraum konkret aussieht und wodurch er begrenzt wird“ (Andresen 2020, 354)

Vorstellungen vom Familienleben und von Erziehung und Bildung der Kinder berücksichtigen:

Um Wirksamkeit entfalten zu können müssen Unterstützungsangebote „die elterlichen Vorstellungen von Familienleben sowie ihre Orientierungen an Erziehung und Bildung der Kinder berücksichtigen“. (Andresen 2020, 354)

Sorge um die eigene Person Raum geben

## Fazit:

„Für Familienmitglieder können [...] durch Interaktionen mit einer Fachkraft neue Spielräume entstehen bzw. sich vergrößern, wenn sie Wertschätzung erfahren, Handlungsoptionen aufgezeigt bekommen und ihnen entsprechende Zugänge eröffnet werden.“ (Andresen 2020, 355)

## Nutzen des Konzeptes für die Beratungspraxis

Reflexionsangebot:

Denn, Fachkräfte sollen Unterstützungsbedarfe einschätzen.

Dabei greifen sie auf

- fachlich begründete Kriterien, aber auch
- eigene biografische Familienerfahrungen und
- milieuspezifische Wertvorstellungen  
zurück

Konzeption von (Unterstützungs)Angeboten entlang der alltäglichen Lebensführung und Praxis von Familien!!!

- Gefahr: Mittelschichtsbias

# katho

Katholische Hochschule **Nordrhein-Westfalen**  
Catholic University of Applied Sciences

MÜNSTER

## Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

## Literatur:

Bauer, P.; Neumann, S.; Sting, S.; Ummel, H.; Wiezorek, C. (2015). Familienbilder und Bilder ‚guter‘ Elternschaft. Zur Bedeutung eines konstitutiven, aber vernachlässigten Moments pädagogischer Professionalität. In: neue praxis – Zeitschrift für Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sozialpolitik. Neue Aufmerksamkeit für Familie. Diskurse, Bilderr, Adressierungen in der Sozialen Arbeit (Sonderheft 12). S. 25-37.

DJI Impulse 4/2014, Nr. 108. Themenheft: „Gemeinsam leben“.

Jurczyk, Karin; Lange, Andreas; Thiessen, Barbara (Hrsg.) (2014). Doing Family. Warum Familienleben heute nicht mehr selbstverständlich ist. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.

Nave-Herz, Rosemarie (2013). Eine sozialhistorische Betrachtung der Entstehung und Verbreitung des Bürgerlichen Familienideals in Deutschland. In: Krüger, Dorothea, Christa; Herma, Holger; Schierbaum, Anja (Hrsg.) (2013). Familie(n) heute. Entwicklungen, Kontroversen, Prognosen. Weinheim und Basel: Beltz Juventa. S. 18-33

Schier Michaela (2013). Räumliche Entgrenzung – Multilokales Familienleben. In: Wagner, Ulrike (Hrsg.). Familienleben: Entgrenzt und vernetzt? Kopard. S. 35-51.